G 20680
ISSN 0342-9857

neue praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

Fallgeschichten als sozialpädagogische Wissensform

Transformationen in der Sozialen Arbeit für behindert werdende Menschen

Grenzen der Offenheit und Praktiken der Grenzbearbeitung

Sozialraumanalysen im ländlichen Raum

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

www.verlag-neue-praxis.de

verlag neue praxis

np 3 / 23

np
3/2023
53. Jahrgang 2023 / Heft 3
Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

Herausgeber*in
Karin Böllert, Hans-Uwe Otto †, Hans Thiersch

Redaktion
Karin Böllert (verantwortlich), Münster; Gaby Flösser, Dortmund; Rainer Treptow, Tübingen; Holger Ziegler, Bielefeld.

Redaktionsanschrift
Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft,
AG 8 Soziale Arbeit
Postfach 100131, 33501 Bielefeld
e-mail: redaktion-neuepraxis@uni-bielefeld.de

Beirat
Pascal Bastian, Koblenz-Landau; Roland Becker-Lenz, Olten (CH); Maria Bitzan, Esslingen; Karin Bock, Dresden; Rita Braches-Chyrek, Bamberg; Karl-Heinz Braun, Magdeburg-Stendal; Margrit Brückner, Frankfurt/M.; Zoe Clark, Siegen; Peter Cloos, Hildesheim; Thomas Coelen, Siegen; Margret Dörr, Mainz; Bernd Dollinger, Siegen; Thomas Feltes, Bochum; Jörg Fischer, Erfurt; Thomas Gabriel, Dübendorf (CH); Klaus Grunwald, Stuttgart; Reinhard Hörster, Halle/S.; Bettina Hünersdorf, Halle/S.; Fabian Kessl, Wuppertal; Heiner Keupp, München; Thomas Klie, Freiburg; Alban Knecht, Klagenfurt (A); Björn Kraus, Freiburg; Nadia Kutscher, Köln; Veronika Magyar-Haas, Fribourg (CH); Peter Marquard, Bremen; Stephan Maykus, Osnabrück; Nina Oelkers, Vechta; Ullrich Otto, Zürich (CH); Andreas Polutta, Ravensburg-Weingarten; Heike Radvan, Cottbus; Thomas Rauschenbach, München; Kim-Patrick Sabla, Vechta; Philipp Sandermann, Lüneburg; Andreas Schaarschuch, Wuppertal; Albert Scherr, Freiburg; Stefan Schnurr, Muttenz (CH); Mark Schrödter, Kassel; Wolfgang Schröer, Hildesheim; Mike Seckinger, München; Marc Ansgar Seibel, Koblenz; Christian Spatscheck, Bremen; Heinz Sünker, Wuppertal; Nina Thieme, Duisburg-Essen; Werner Thole, Kassel; Wolfgang Trede, Tübingen; Jan V. Wirth, Bückeburg; Ulrike Voigtsberger, Hamburg

Verlag
Verlag neue praxis GmbH,
Lahneckstr. 10, 56112 Lahnstein
Tel. 02621 187159
Fax 02621 187176
E-mail: info@verlag-neue-praxis.de
Bankkonto: Volksbank Rhein-Lahn
BLZ 57092800
Kto.-Nr. 200240715

IBAN: DE95570928000200240715
BIC: GENODE51DIE (Ort Diez)

Alleingesellschafterin:
Ute C. Renda-Becker

Bezugspreis
Die np erscheint 6 x jährlich.
Einzelheft 21,- €,
Jahresabonnement 84,- €,
Studierendenabonnement 69,- €.
Die SLR (erscheint 2 x jährlich) kostet im Kombiabonnement mit der np 23,- €
zzgl. Zustellgebühr

Das Abonnement der *neuen praxis* ist schriftlich mit einer Frist von sechs Wochen zum Ende eines Kalenderjahres kündbar. Probeabonnements, die nicht acht Tage nach Erhalt des letzten Probeheftes schriftlich gekündigt werden, gehen automatisch in ein Jahresabonnement über.

ISSN 0342-9857

Anzeigen
Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 19 vom 1.1.2006

Verwaltung und Auslieferung
Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Satz
MedienServiceCenter Ute C. Renda-Becker, Lahnstein

Druckerei und Lieferanschrift für Beilagen
Rewi Druckhaus, Wiesentraße 11,
57537 Wissen

Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigefügt ist. Die Zeitschrift kann durch die Buchhandlung und direkt vom Verlag bezogen werden. Alle Rechte, auch die der fotomechanischen Wiedergabe sind vorbehalten.

Manuskriptangebote senden Sie bitte per E-Mail direkt an: neuepraxis@uni-bielefeld.de. Alle Beiträge durchlaufen ein blind-peer-review-Verfahren.

Copyright

© Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Die neue praxis wird regelmäßig im »Sozialwissenschaftlichen Literaturinformationssystem SOLIS« des Informationszentrums Sozialwissenschaften (Lennéstr. 30, 53113 Bonn) erfasst.

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

neue. praxis
Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik
53. Jahrgang 2023/Heft 3

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Beiträge

Bernd Dollinger
Das Allgemeine im Besonderen: Fallgeschichten als sozialpädagogische Wissensform 171

Mathis Spode/Anne Wohlfahrt/Christian Huppert
Zum Verhältnis von Nische und Regime. Transformationen in der Sozialen Arbeit für behindert werdende Menschen 183

Ioanna Menhard
Grenzen der Offenheit und Praktiken der Grenzbearbeitung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit 201

Anna Ebner/Stephan Sting/Georg Streißgürtl/Julia Weissnar
Sozialraumanalysen im ländlichen Raum. Ein Zugang zur Verbesserung der Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen 216

Berichte

Hendrik Trescher/Michael Börner/Peter Nothbaum
Inklusion als Projekt. Herausforderungen und Ambivalenzen inklusionsbezogener Projektarbeit und -begleitung am Beispiel von »Kommune Inklusiv« 232

Jack Weber
Fachkräftemangel in den Erziehungshilfen. »Perspektivwechsel auf Situation und Bedarfe der Mitarbeiter*innen«, oder, »Wir sind am Limit!« 240

●

Bernd Dollinger hat sich durch das gegenwärtig wachsende Interesse der Sozialpädagogik an Narrationen und Narrationstheorien inspirieren lassen. Sein Beitrag zu Fallgeschichten, die authentisch über das Leben und die Probleme von AdressatInnen berichten, als sozialpädagogische Wissensform schließt an diesen Ausgangspunkt an, um zu eruieren, wie narratologische Befunde und Diskussionen genutzt werden können, um dieses sozialpädagogische Wissen zu analysieren. Angesichts aktueller Herausforderungen der Fallarbeit lässt sich durch eine narratologische Perspektive ein besonderer Zugang gewinnen.

●

In ihrem Beitrag unternehmen *Mathis Spode*, *Anne Wohlfahrt* und *Christian Huppert* den Versuch, die Leitidee der Inklusion und die Stärkung der Teilhabe behindert werdender Menschen als gesellschaftliche Herausforderung und damit als transformativen Prozess sozialen Wandels zu identifizieren. Dabei nimmt Inklusion strukturelle, gesellschaftliche Veränderungsprozesse in den Blick, um eine gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen zu ermöglichen.

●

Ausgehend von der Frage nach der Offenheit von Offener Kinder- und Jugendarbeit erarbeitet und konkretisiert *Ioanna Menhard* zunächst verschiedene Bedeutungen von ›Offenheit‹. Im Anschluss daran werden professionelle Selbst-Verständnisse und Offenheitsstrategien auf Grundlage einer eigenen Interviewstudie mit Fachkräften untersucht sowie weiterentwickelt. Abschließend wird vorgeschlagen, Wahrnehmung und Gestaltung von Offenheit aus emanzipatorischer, diskriminierungskritischer und intersektionaler Perspektive als wesentlichen Teil des professionellen Verständnisses und Handelns der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu verstehen.

●

Die von *Anna Ebner*, *Stephan Sting*, *Georg Streißgürtl* und *Julia Weissnar* vorgestellte Sozialraumanalyse aus Österreich bezog sich auf ein administrativ und geografisch festgelegtes Gebiet, das sich durch eine bestimmte Ausstattung an natürlichen, materiellen und infrastrukturellen Gegebenheiten auszeichnet. Dabei sollten Potenziale für neue, gebietsbezogene Kooperationen zum Vorschein gebracht werden. Zu dem Zweck war die Einbeziehung eines breiten Spektrums an Dienstleistungen, Angeboten und infrastrukturellen Gegebenheiten erforderlich, die vom Gesundheitssektor über soziale und pädagogische Einrichtungen bis zu Mobilitäts- oder Einkaufsmöglichkeiten reichten.

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

np 3/2023

Bernd Dollinger

Das Allgemeine im Besonderen: Fallgeschichten als sozialpädagogische Wissensform

1 Fallgeschichten als Erzählungen

Der vorliegende Beitrag wurde durch das gegenwärtig wachsende Interesse der Sozialpädagogik an Narrationen und Narrationstheorien inspiriert (vgl. aus jeweils sehr unterschiedlicher Perspektive Dollinger, 2020; Hall/Matarese, 2014; Klatetzki, 2019; Rätz-Heinisch/Köttig, 2010; Winkler, 2022). Im Folgenden wird angestrebt, an diesen Ausgangspunkt anzuschließen, um zu eruieren, wie narratologische Befunde und Diskussionen genutzt werden können, um sozialpädagogisches Wissen zu analysieren.[1] Dies, so die Annahme, lässt sich am Beispiel sozialpädagogischer Fallgeschichten gleichsam demonstrieren, da sie einen für Fragen sozialpädagogischer Wissenskonstitution und -kommunikation aussagekräftigen Fall vor Augen führen: Es handelt sich um sog. ›faktuales Erzählen‹, d.h. um Erzählungen mit dem Anspruch einer Referenz auf Tatsachen.[2] Fallgeschichten weisen eine konstitutive Referenz in die Lebenswirklichkeit von AdressatInnen auf, auf ›tatsächliches‹ Leben und ›echte‹ Erfahrungen. Sie beanspruchen, authentisch über das Leben und die Probleme von AdressatInnen zu berichten, während gleichzeitig mit der Form der Erzählung eine spezifische kommunikative Vermittlung der entsprechenden Ereignisse erfolgt. Fallgeschichten wurden zwar in der sozialpädagogischen Forschung, u.a. in der Kasuistik, breit thematisiert (vgl. Fatke, 1995; Hörster, 2001; Müller, 2006: s.a. Wittek et al., 2021). Ein narratologischer Zugang wurde dabei allerdings kaum unternommen. Um dies zu ändern und um entsprechendes Wissen analytisch für die Soziale Arbeit zu nutzen, kann in Anspruch genommen werden, dass faktuales Erzählen in der interdisziplinären und v.a. literaturwissenschaftlichen Narrationsforschung in den letzten Jahren relativ breite Aufmerksamkeit erfuhr, nachdem es zunächst längere Zeit eher wenig beachtet worden ist (vgl. Fludernik/Ryan, 2020; Klein/Martínez, 2009; Nünning, 2015; Schaeffer, 2014; Weixler, 2017).

Faktuales Erzählen

1 Ich gehe nicht näher auf die umfassende Diskussion zur Un-/Möglichkeit einer Definition von Narrationen ein (hierzu etwa Köppe/Kindt, 2014; Martínez/Scheffel, 2016). Es besteht hier keine Einigkeit; im Folgenden wird deutlich, dass ich Narrationen z.B. nicht als distinktes Genre deute, sondern von historisch gewachsenen Möglichkeiten ausgehe, Narrationen als Wissensform und -darstellung kontextspezifisch und interaktiv flexibel einzusetzen. Dies kann auch auf ›kleine‹ Geschichten, Andeutungen, berichtende Darstellungsweisen usw. bezogen werden, sofern sie eine (gewisse) kausale und temporale Strukturiertheit von Ereignissen kommunizieren.

2 Eine dichotome Abgrenzung gegenüber fiktiven Erzählungen wird in neueren Studien zu faktualem Erzählen zurückgewiesen (vgl. Fludernik/Ryan, 2020). Entscheidend ist der Erzählungen zukommende Anspruch, Tatsachen zu referenzieren; fiktive Momente fließen hierbei regelhaft ein (für die Geschichtswissenschaft in dieser Hinsicht besonders einprägsam White, 2014).

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Mathis Spode/Anne Wohlfahrt/Christian Huppert

Zum Verhältnis von Nische und Regime

Transformationen in der Sozialen Arbeit für behindert werdende Menschen

Im Kontext gesellschaftlicher Diskurse werden Transformationsprozesse u.a. in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft als notwendig erachtet, um erheblichen und miteinander verwobenen sozialen, ökologischen und ökonomischen Trends und Krisen zu begegnen. Howaldt und Schwarz (2022) stellen fest, dass der Zusammenhang von transformativem sozialem Wandel und sozialer Innovation bisher weitgehend unerforscht bleibt. Die begriffliche Hochkonjunktur und Heterogenität in den damit verbundenen Bedeutungen, Hoffnungen und Konzepten bringen deutliche Unschärfen mit sich.

Dieser Beitrag unternimmt den Versuch, die Leitidee der Inklusion und die Stärkung der Teilhabe behindert werdender Menschen als gesellschaftliche Herausforderung und damit als transformativen Prozess sozialen Wandels zu identifizieren. Dabei nimmt Inklusion strukturelle, gesellschaftliche Veränderungsprozesse in den Blick, um eine gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen zu ermöglichen (siehe auch Kap. 2.2).

Neugestaltung sozialer Praktiken

Während der gesamten Ausarbeitung wird die Bezeichnung »behinderte Menschen« in Anlehnung an die Disability Studies verwendet, um das Konstrukt der Behinderung als einen Vorgang zu beschreiben, indem Menschen ›behindert werden‹ und nicht ›behindert sind‹ (vgl. Hirschberg, 2022: 97 f.). Fokussiert auf Wohnangebote für behinderte Menschen und mit Bezug zur Definition sozialer Innovation nach Howaldt und Schwarz (2022: 18) soll gezeigt werden, wie ausgehend von Akteur*innen die Neugestaltung sozialer Praktiken versucht wird mit dem Ziel, Bedürfnisse behinderter Menschen lebensweltorientiert zu befriedigen. Hierfür wird in diesem Beitrag auf die Transformations- und transformative Forschung zurückgegriffen, die einerseits komplexe Problemlagen, Dynamiken und Veränderungen zu analysieren und anderseits aktiv mitzugestalten versucht (vgl. Wittmeyer/Hölscher, 2017: 38 ff.). Nach einer Einführung zum Modell der Multi-Level-Perspektive (Geels, 2002) wird dieses auf die sog. Behindertenhilfe bezogen. Unter der sog. Behindertenhilfe werden organisierte Hilfe- und Beratungsangebote zusammengefasst. Dies sind insbesondere Beratungsstellen, Werkstätten für behinderte Menschen, Förderschulen, berufliche Integrationshilfen sowie Wohn- und Betreuungsangebote für behinderte Menschen. Unter anderem Kremsner (2017: 280 ff.) stellt heraus, dass die Systemlogik dieses Unterstützungssystems unter neoliberal-kapitalistischen Bedingungen in der sozialen Praxis auch zur Aufrechterhaltung von Differenzkategorien und daran anschließenden Mechanismen beiträgt, was in diesen Ausführungen durch den Begriff der »sogenannten Behindertenhilfe« aufgegriffen werden soll. Am Beispiel eines neuen Wohnangebotes insbesondere für junge behinderte Menschen soll dessen Entstehungsprozess nachgezeichnet und auf seinen innovativ-transformativen Charakter analysiert werden. Die Erkenntnisse fußen auf einem studentischen Forschungsprojekt im Rahmen des Master-Studiengangs Sozialwissenschaftliche Transformationsstudien an der Hochschule Bielefeld.

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Ioanna Menhard

Grenzen der Offenheit und Praktiken der Grenzbearbeitung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

1 Einleitung

In dem Blogbeitrag »Was uns alle wirklich weiterbringt« schreibt Raúl Krauthausen, Autor und Aktivist für Inklusion und Barrierefreiheit, über den Begriff »Belonging«. Mit diesem weist er auf die Selbstverständlichkeit des Dazugehörens als Zielperspektive von Diversität und Inklusion hin: »Wir sind dann nicht integriert und inkludiert, wir sind da.« (Krauthausen, 2021: o. S.) Diese Selbstverständlichkeit anzustreben, setzt die Einsicht voraus, dass sie für Viele nicht besteht. Dass das so ist, wird gleichzeitig angesichts ungleich verteilter und unbewusster Privilegien nicht immer und direkt erkannt. Daher ist es erforderlich sich mit verinnerlichten Vorurteilen und Wahrnehmungslücken auseinanderzusetzen (vgl. ebd.).

Diese Überlegung lässt sich mit wesentlichen Gesichtspunkten Offener Kinder- und Jugendarbeit in mindestens dreifacher Hinsicht verknüpfen: Erstens wurde für dieses Handlungsfeld die »Herstellung von Zugehörigkeit« (Cloos/Köngeter/Müller/Thole, 2009: 56) als ein zentraler pädagogischer Aspekt entwickelt. Zweitens ist Inklusion sozialpolitisch gefordert, und der Kinder- und Jugendarbeit wird dabei mit Bezug auf Teilhabe und Möglichkeitsräume eine relevante Rolle zugewiesen (vgl. Pothmann/Deinet, 2021: 87). Schließlich zeichnet sich drittens gerade das Setting der offenen Tür eher nicht durch Offenheit im Sinne von Zugänglichkeit aus. Das kann beispielsweise entlang der Geschichte feministischer Mädchen_arbeit[1] (vgl. Bitzan/Daigler, 2004: 43) verdeutlicht werden wie auch an der der Nutzung(smöglichkeiten) von Jugendlichen mit Behinderung von Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Austin-Cliff/Hartl/Lien/Gaupp, 2022: 97) sowie der Entwicklung von queerer[2] Jugendarbeit (vgl. Groß/Nachtigall, 2022).

1 Die Schreibweise »Mädchen_arbeit« wurde gewählt, um Angebote der Kinder- und Jugendarbeit zu markieren, die sich sowohl an alle Mädchen (cis, inter*, trans*) richten, als auch für weitere Geschlechtsidentitäten geöffnet sind. Diese Öffnung für nicht (eindeutig) weiblich positionierte Kinder und Jugendliche soll mit dem Unterstrich ausgedrückt werden. Gemeint sind damit beispielsweise nichtbinäre und agender Kinder und Jugendliche. Äquivalent dazu werden die Begriffe »Jungen_arbeit« und »Junge« verwendet. Ich beziehe mich dabei auf das »Glossar zu Begriffen geschlechtlicher und sexueller Vielfalt« von Dissens, Institut für Bildung und Forschung (vgl. Debus/Laumann, o. J.: o. S.), und auf den Arbeitskreis Trans*inklusive Mädchen_arbeit, der vom Jugendprojekt des Bundesverbandes Trans* e. V. organisiert wird (vgl. Trans* – Ja und?!, o. J.: o. S.).

2 »Queer« ist hier der Sammelbegriff für »nicht-heterosexuell« und »nicht-cis-/nicht-endo-geschlechtlich«. Mit dem Ausdruck »queere Jugendliche« sind z. B. lesbische, schwule, bi-/pansexuelle, inter*, trans*, nichtbinäre Jugendliche gemeint.

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Anna Ebner/Stephan Sting/Georg Streißgürtl/Julia Weissnar

Sozialraumanalysen im ländlichen Raum

Ein Zugang zur Verbesserung der Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen

In der Sozialraumforschung wird zwar auf die zunehmende Angleichung der Lebensperspektiven im städtischen und ländlichen Raum hingewiesen. Dennoch zeichnet sich der ländliche Raum durch Besonderheiten aus, die das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen beeinflussen. Während die infrastrukturellen Gegebenheiten eher von der »Peripherisierung« als von der »Ländlichkeit« abhängen, bringt das Zusammenleben im ländlichen Raum in der Regel eine hohe kommunikative Dichte und wechselseitige soziale Begegnungen in unterschiedlichen sozialen Rollen mit sich (Oelkers, 2022: 538 ff.). Dies hat Folgen für die Gestaltung und Inanspruchnahme sozialer Unterstützungsangebote, z.B. im Hinblick auf den Kinderschutz.

Im Rahmen des von der Kärntner Landesregierung initiierten Projektes »Kein Kind zurücklassen«, wurde im Zeitraum von September 2021 bis Februar 2022 eine Sozialraumanalyse durchgeführt, um die Bedingungen des Aufwachsens für Kinder und Jugendliche im ländlichen Raum zu erfassen. Ziel war es hierbei, Lücken in der sozialen Infrastruktur zu lokalisieren und Ansätze zur Verbesserung des Aufwachsens, im Sinne des präventiven Kinderschutzes, zu erarbeiten. Das untersuchte Gebiet bestand aus drei Gemeinden, die in einer ländlichen Bergregion angesiedelt sind. Die Studie wurde vom Institut für »Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung« der Universität Klagenfurt in Zusammenarbeit mit der »Fachstelle Kinderschutz« der Kärntner Landesregierung umgesetzt.

Zugrundeliegendes Sozialraumverständnis

Der Untersuchung lag dabei folgendes Sozialraumverständnis zugrunde: Die Analyse bezog sich zunächst auf ein administrativ und geografisch festgelegtes Gebiet, in dem die jeweiligen Gemeindebürger*innen leben und das sich durch eine bestimmte Ausstattung an natürlichen, materiellen und infrastrukturellen Gegebenheiten auszeichnet. Ein genauer Blick auf die in dem vorgegebenen Gebiet vorhandenen Angebote sollte Potenziale für neue, gebietsbezogene Kooperationen zum Vorschein bringen (vgl. Hinte, 2008). Zu dem Zweck war die Einbeziehung eines breiten Spektrums an Dienstleistungen, Angeboten und infrastrukturellen Gegebenheiten erforderlich, die vom Gesundheitssektor über soziale und pädagogische Einrichtungen bis zu Mobilitäts- oder Einkaufsmöglichkeiten reichen.

Zugleich macht die Sozialraumforschung deutlich, dass sich Sozialräume nicht mit einem bestimmten Territorium oder einer Verwaltungseinheit decken (vgl. Reutlinger, 2018). Der lokale Nahraum oder physische Nähe sind nicht gleichbedeutend mit »sozialer Nähe«, die sich durch bedeutungsvolle soziale Beziehungen, Erfahrungen und Gegebenheiten ergibt (vgl. Mettenberger, 2019). Sozialräume sind relational, sie werden subjektiv »als Ergebnis der Beziehungen« zwischen »Dingen, Tätigkeiten, Menschen, Institutionen, Normen und Regeln oder Weltbildern« konstituiert (Löw/Sturm, 2019: 15). Das vorgegebene Gebiet der untersuchten Gemeinden stellt demnach ein sozialräumliches Umfeld dar, in dem subjektive Sozialräume durch

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Hendrik Trescher/Michael Börner/Peter Nothbaum

Inklusion als Projekt

Herausforderungen und Ambivalenzen inklusionsbezogener Projektarbeit und -begleitung am Beispiel von »Kommune Inklusiv«

Im vorliegenden Beitrag wird Einblick in aktuelle Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung des Projekts »Kommune Inklusiv« gegeben. Im Fokus stehen insbesondere organisatorisch-administrative Herausforderungen und Ambivalenzen, denen im Zuge der alltäglichen Projektarbeit begegnet wurde und die hier – im Sinne des Modellcharakters der Initiative – exemplarisch vorgestellt und diskutiert werden. Im Mittelpunkt steht dabei insbesondere die Würdigung der Krisenhaftigkeit von Inklusion bzw. der Arbeit in Projekten, die sich zum Ziel setzen, Inklusion als Praxis zu betreiben.

1 Hinführendes

Im Mittelpunkt des Projekts »Kommune Inklusiv«, welches durch die Aktion Mensch gefördert und durch die Universitäten Frankfurt und Marburg wissenschaftlich begleitet[1] wird, steht die Frage, wie sich Sozialräume verändern lassen, um Teilhabemöglichkeiten für Personen zu eröffnen, die von Ausschluss bedroht oder betroffen sind. Dreh- und Angelpunkt ist hierbei ein sog. ›weiter Inklusionsbegriff‹, der Inklusion nicht als etwas begreift, was sich ausschließlich auf bestimmte Personengruppen bezieht, sondern Inklusion als gesamtgesellschaftliche Herausforderung fasst, die jegliche Formen von Ausschluss und Prekarisierung in den Blick nimmt (vgl. Trescher et al., 2022; Trescher, 2018). Ursprünglich auf einen Zeitraum von fünf Jahren[2] angelegt, adressiert das Projekt seit 2017 fünf Sozialräume: Erlangen, Rostock, Schneverdingen, Schwäbisch Gmünd und die Verbandsgemeinde Nieder-Olm. Handlungspraktisch gestaltet sich das Vorgehen derart, dass durch die Projektförderung Koordinierungsstellen in den Sozialräumen geschaffen wurden, denen die Planung und Umsetzung des weiteren Projekts übertragen wurde – unterstützt durch den Projektträger selbst sowie eine extra hierfür eingesetzte Prozessberatung[3]. Wesentliche Aufgabe dieser Koordinierungsstellen war bzw. ist es, in ihrem Sozialraum bezugsrelevante Anschlusspunkte für das Projekt auszuloten sowie Verbindungen zu anderen Akteur*innen im Sozialraum herzustellen und diese in das Projekt einzubinden. Es ging und geht also vor allem um den Aufbau und die Pflege von Netzwerken, um das Projekt möglichst breit aufzustellen und (idealerweise) nachhaltig – d.h. über den vorgesehenen Förderzeitraum hinaus – in den Sozialräumen zu verankern.

1 Geforscht wird auf drei Ebenen, die die jeweiligen Teilbereiche des Projekts in den Blick nehmen. Die erste und zweite Ebene (Leitung: H. Trescher; Philipps-Universität Marburg) fokussieren die Evaluation der Maßnahmen, die im Zuge des Projekts angestoßen werden, sowie die Sozialräume selbst. Die dritte Ebene (Leitung: D. Katzenbach; Goethe-Universität Frankfurt) beforscht die Perspektiven der Menschen, die in den Sozialräumen leben.

2 Im Zuge der Corona-Pandemie kam es hier zu Verschiebungen bzw. Verlängerungen der ursprünglichen Laufzeit.

3 Eingesetzt wurde hierfür eine Unternehmensberatung, deren Expertise vor allem in der Bereitstellung eines operativen Wissens gesehen wurde bzw. wird. Entsprechend heißt es in einer vom Projektträger erstellten Broschüre zur Prozessbegleitung: »Sie beraten die Koordinator*innen beispielsweise dazu, wie sie vor Ort ihr Netzwerk am besten aufbauen und wie sie die Zusammenarbeit organisieren, damit ihr Vorhaben Erfolg hat« (Aktion Mensch, 2020b: 3).

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

np
3/2023

Jack Weber

Fachkräftemangel in den Erziehungshilfen

*»Perspektivwechsel auf Situation und Bedarfe der Mitarbeiter*innen«, oder, »Wir sind am Limit!«*

»Wir sind am Limit« – so titelte ein Beitrag des Mindener Tageblatts vom 11.11.2022, und weiter: »Der Kreis hat große Probleme Kinder und Jugendliche zu deren Schutz in Wohngruppen unterzubringen«. Man würde erwarten, es scheitere am Geld, aber – und das ist das Neue – nicht fehlende Mittel des Kreises, also die Finanznot der Kommunen, sind das Problem, sondern fehlendes Fachpersonal. Dabei ist Minden nur ein Beispiel, denn diese Sorte Mitteilungen häuft sich in den letzten Monaten bundesweit: Öffentliche und Freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe warnen, dass sie zunehmend nicht mehr in der Lage sind, gesetzliche Verpflichtungen nach dem SGB VIII zu erfüllen (vgl. z.B. IGFH 2022), weil sie keine Menschen mehr finden, die diese Verpflichtungen als Fachkräfte durchführen. Die Lage scheint ernst: »Wir sind am Limit«.

Insofern ist es relevant, sich über diese Lage, den Fachkräftemangel in den Erziehungshilfen und überhaupt in der Kinder- und Jugendhilfe, zu vergewissern, seine Genese und seine Gründe nachzuzeichnen und Überlegungen anzustrengen, wie ihm zu begegnen ist – und wie möglichst nicht[1].

1 Fachkräftemangel in der Kinder- und Jugendhilfe – wie konnte es dazu kommen? Chronik einer angekündigten Katastrophe

So überrascht vielleicht manch einer und manch eine doch von der katastrophalen Lage am Arbeitsmarkt in der Jugendhilfe sein mag – wirklich überraschend ist die Situation nicht: Seit zwölf Jahren warnen Bundesverbände der Kinder- und Jugendhilfe in immer dringlicheren Worten vor einem drohenden Fachkräftemangel. Schon eine nur einigermaßen sorgfältige Recherche bringt für diesen Zeitraum sieben breit veröffentlichte entsprechende Positions- oder Diskussionspapiere verschiedener Verbände hervor.

Waren die Nullerjahre nach der Jahrtausendwende noch einigermaßen bequem für die Arbeitgeberseite, weil »insbesondere Berufsgruppen mit akademischer Qualifikation in größerer Zahl nach Ausbildungsabschluss erwerbslos und bereit [waren J.W.], ihre Erwartungen hinsichtlich der Entlohnung ihrer Tätigkeiten herabzusenken« (AGJ, 2011), so weist die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) in einem ersten Positionspapier mit dem Titel »Fachkräftemangel in der Kinder- und Jugendhilfe« schon im Jahre 2011 darauf hin, dass »sich diese Situation … tendenziell umgekehrt hat« (ebd.).

Es folgen ein Diskussionspapier der AGJ im Jahr 2014, das die Bedeutung der »Sicherung des Fachkräftebedarfs« (2014) betont sowie ein weiteres Positionspapier in 2017 – also vor sechs Jahren –, das nun allerdings schon festhält, dass

1 Der Hinweis, sich auch darüber zu vergewissern, was nicht hilft, ist vielleicht wichtig: So hat es die ständige wissenschaftliche Kommission der KMK tatsächlich »geschafft« für ein anderes Arbeitsfeld, dem die Fachkräfte weglaufen, Lehrer*innen, eine Erhöhung von Klassenfrequenzen und Arbeitszeiten sowie eine Erschwerung von Teilzeittätigkeit insbesondere im Alter zu empfehlen. Aufschlussreich, dass diese Kommission gleichzeitig – passend zu der von ihr empfohlenen Verschlechterung der Arbeitsbedingungen in dem Arbeitsfeld - umfangreiche Maßnahmen zur präventiven Gesundheitsförderung empfiehlt.

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

np-Sonderheft 17

Verletzbarkeit, Trauma und Diskriminierung – Intersektionale Perspektiven auf (Zwangs-)Migration

Franka Metzner/Lisa Schneider/Laura Schlachzig

Traumata und psychisches Belastungserleben sind breit besprochene Themen Sozialer Arbeit. Sind Menschen mit einer Fluchtgeschichte von Traumata und psychischen Belastungen betroffen, werden diese im Fachdiskurs häufig individualisiert und in das Herkunftsland, in »eine andere Kultur« sowie auf Erlebnisse der Flucht ausgelagert. Die Eingebundenheit in intersektionale Diskriminierungserfahrungen und ihre Bedeutung für die Entstehung von Trauma werden von der weißen Dominanzgesellschaft häufig dethematisiert und nicht anerkannt. Klassistische, rassistische, sexistische bzw. heteronormative sowie ableistische Anrufungen erfahren geflüchtete Menschen auf struktureller, institutioneller und interaktionaler Ebene. Das Sprechen von im Herkunftsland entstandener Traumata überlagert dabei das Sprechen von Unsicherheit, Asylrechtsverschärfungen, intersektional wirkenden Diskriminierungen und führt schließlich dazu, dass der eigene nationalstaatliche Raum unangetastet bleiben kann. In diesem Themenheft wird der Annahme gefolgt, dass Diskriminierungserfahrungen potenziell traumatisch wirken können. Aus einer intersektionalen Perspektive, die Verschränkungen und Überlagerungen verschiedener Diskriminierungsebenen fokussiert, wird der Frage nachgegangen, wie komplexe Diskriminierungserfahrungen die Lebenssituation zwangsmigrierter Menschen prägen können sowie deren Bedeutungen für die Entwicklung eines Traumas und Traumafolgen skizziert. Vierzehn interdisziplinär ausgerichtete Beiträge widmen sich dem Thema »Verletzbarkeit, Trauma und Diskriminierung – Intersektionale Perspektiven auf (Zwangs-)Migration« aus intersektionaler Perspektive.

Mit Beiträgen von:
Mabu Aghaei, Ariane Brenssell, Elisa Cohrs, Daniel Diekmann, Lina Droste, Karim Fereidooni, Oumar Mamabarkindo, Mona Massumi, Franka Metzner, Behshid Naja fi , Jan Niggemann, Inga Oberzaucher-Tölke, Laura Schlachzig, Lisa Schneider, Johanna Solfen, Leonie Teigler, Alva Träbert, Karla Verlinden, Bettina Wuttig

158 Seiten, für Abonnent*innen der np und SLR: 21,50 EUR
Für Nichtabonnent*innen: 24,90 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:
www.neue-praxis-shop.de
ISBN 978-3-9819474-3-4

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

np-Sonderheft 16

Partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit

Zur Gewährleistung demokratischer Teilhabe an Forschungsprozessen

Florian Eßer/Clarissa Schär/Stefan Schnurr

Die Soziale Arbeit in den Englisch und Spanisch sprechenden Ländern praktiziert partizipative Forschung in großer Selbstverständlichkeit. Für die Soziale Arbeit in den Deutsch sprechenden Ländern spielt partizipative Forschung zurzeit jedoch kaum eine Rolle. Partizipation ist in der akademischen Sozialen Arbeit zwar durchaus ein Thema – aber als Postulat für die Handlungspraxis, nicht für die Forschungspraxis.

Sozialpädagogik und Soziale Arbeit stehen vor der Herausforderung, Positionierungen und Beteiligungsstrukturen in ihrer eignen Forschungspraxis kritisch zu reflektieren. Sie stehen vor der Herausforderung, sich der Anliegen und der persönlichen und zivilgesellschaftlichen Rechte jener Personen, die durch eigene Betroffenheiten und ihre gelebte Erfahrung mit dem Gegenstand der Forschung verbunden sind, stärker zu vergewissern und diesen Personen neue Beteiligungsmöglichkeiten zu eröffnen – auch in der Forschung.

Das Sonderheft 16 der neuen praxis möchte die deutschsprachige Sozialpädagogik und Soziale Arbeit dazu einladen, sich mehr als bisher mit den Möglichkeiten auseinanderzusetzen, die partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit bietet. Dabei geht es nicht darum, partizipative Forschung als neuen »one-best-way« auszurufen. Stattdessen will dieses Heft zur Auseinandersetzung mit einem Forschungsstil anregen, der in besonderer Weise dazu geeignet ist, die Rechte und Positionen nichtakademisch Forschender im Forschungsprozess zu stärken und transparent auszuhandeln.

Partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit wird in epistemologischer, methodologischer, methodischer, forschungspraktischer und forschungsethischer Perspektive diskutiert und kritisch weiterentwickelt. Zwanzig Autor*innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz reflektieren – mit Bezug auf konkrete Forschungsprojekte aus unterschiedlichen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit – Forschungskonzeptionen, Gütekriterien, Beteiligungsformen, Widersprüche und den Umgang damit. Ein sich durchziehendes Thema ist die Machtstrukturiertheit von Forschung – sowohl auf der Ebene des Wissenschaftssystems als auch auf der Ebene des einzelnen Forschungsprojekts.

Mit Beiträgen von:
Kathrin Aghamiri, Heiko Berner, Florian Eßer, Daphne Hahn, Rahel Heeg, Marilena von Köppen, Susanne Kümpers, Katharina Mangold, Rita Mouses, Angela Rein, Christian Reutlinger, Elisabeth Richter, Doris Rosenlechner-Urbanek, Clarissa Schär, Dorothee Schaffner, Kristina Schmidt, Stefan Schnurr, Wolfgang Schröer, Miriam Sitter, Olivier Steiner, Michael Wrentschur

158 Seiten, für Abonnent*innen der np und SLR: 18,00 EUR
Für Nichtabonnent*innen: 22,00 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:

www.neue-praxis-shop.de
ISBN 978-3-9819474-2-7

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

np-Sonderheft 15

Rassismus in der Sozialen Arbeit und Rassismuskritik als Querschnittaufgabe

Perspektiven für Wissenschaft und Praxis

Christine Hunner-Kreisel/Jana Wetzel

Rassismus, Diskriminierungs- und Othering-Prozesse sind keine neuen Phänomene in unserer Gesellschaft. Insbesondere im Zusammenhang mit dem europäischen Grenzregime und den Flucht- und Migrationsbewegungen des Jahres 2015 und 2016 lässt sich jedoch eine zunehmende und radikalisierende, gleichzeitig auch scheinbar selbstverständliche Orientierung an vermeintlich religiös und kulturell markierten Differenzierungen feststellen. Die zunehmende Akzeptanz von rechten und rassistischen Äußerungen und Praktiken auch jenseits organisierter, alter und neuer Strukturen der Rechten, kann in einen Zusammenhang mit dem Zugewinn an Wähler*stimmen der AfD bei den Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg im März 2016 sowie inzwischen über ihren Einzug als drittstärkste Partei in den deutschen Bundestag im Jahr 2017 gestellt werden. Neben Formen von direktem Rassismus, wie bspw. in Form von körperlichen Angriffen, eindeutigen Bezügen mit rassistischer Sprache oder Symbolik, existieren wesentlich subtilere Formen von Rassismus, die von einem Großteil der Weißen Mehrheitsangehörigen nicht erkannt oder benannt werden. Damit wird Rassismus aus der ›Mitte der Gesellschaft‹ ausgelagert und als Problem von individuellen Einstellungen sowie verkürzt als Vorurteile und Stereotypisierungen wahrgenommen, gedeutet und bearbeitet. Stattdessen muss Rassismus als Machtproduktion auf der Grundlage von rassistischen Herrschaftsstrukturen unserer Gesellschaftsordnung (an-)erkannt und thematisiert werden, um als Konsequenz die Betroffenheit aller in den Fokus der Analysen zu rücken.
Rassismus zeigt sich auch als wahrnehmungs- und handlungsleitend in Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit. Umso wichtiger ist es in Kontexten von Pädagogik und Sozialer Arbeit Räume für dekonstruierende Perspektiven zu fordern und nicht in homogenisierenden und essentialisierenden Unterscheidungslogiken, wie in interkulturellen Konzepten weit verbreitet, zu verbleiben. Es muss darum gehen, kritisch auf die gesellschaftliche und soziale Hervorbringung von Positionierungen zu blicken.

Mit Beiträgen von:
Kemal Bozay, Markus End, Yasmina Gandouz-Touati, Nissar Gardi, Farid Hafez, Shadi Kooroshy, Tobias Linnemann, Paul Mecheril, Claus Melter, Inga Oberzaucher-Tölke, Büşra Okcu, Kim Annakathrin Ronacher, Saphira Shure, Asmaa Soliman, Wolfram Stender, Erol Yildiz, Safiye Yıldız.

156 Seiten, für Abonnent*innen der np und SLR: 18,00 EUR
Für Nichtabonnent*innen: 22,00 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:
www.neue-praxis-shop.de

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

np-Sonderheft 14

Die herausgeforderte Profession – Soziale Arbeit in multiprofessionellen Handlungskontexten

Hrsg. Nina Thieme/Mirja Silkenbeumer

Die rapide Transformation des deutschen Wohlfahrtsstaates hin zu einem Sozialinvestitionsstaat und damit verbundene neoliberale Politiken stellen eine grundlegende Herausforderung Sozialer Arbeit als Profession und mit Blick auf ihre Professionalität dar.
Hinzu kommt für Soziale Arbeit im Zuge gegenwärtiger Ausdifferenzierung und Diversifizierung (sozial-)pädagogischer Felder und einer damit einhergehenden institutionellen Notwendigkeit multiprofessioneller Zusammenarbeit eine weitere, ebenso grundlegende Herausforderung: Gerade in der Zusammenarbeit mit anderen professionellen Berufsgruppen stellt ein statuspolitisch notwendiges und als Fundament einer eigenständigen professionellen Praxis geltendes – vor dem Hintergrund der durch gegenwärtige wohlfahrtsstaatliche Transformationsprozesse bedingten Herausforderung Sozialer Arbeit eher als prekär einzustufendes – Ausweisen eigener Zuständigkeit ein wesentliches Erfordernis dar, das jedoch gleichzeitig im Rahmen einer multiprofessionellen Zusammenarbeit auch irritiert wird.
Das Sonderheft diskutiert erstmalig diese Herausforderungen Sozialer Arbeit in Form theoretischer Vergewisserungen und empirischer Analysen, mit Blick auf verschiedene Handlungskontexte, und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Fundierung der eigenen Professionalität in der Auseinandersetzung mit den Herausforderungen multiprofessioneller Kooperation.

Mit Beiträgen von:
Roland Becker-Lenz, Oliver Böhm-Kasper, Birgit Bütow, Peter Cloos, Christine Demmer, Tobias Franzheld, Johanna Ginter, Lisa Maria Groß, Benedikt Hopmann, Oliver Käch, Marlene Kowalski, Katharina Kunze, Svenja Marks, Susanne Maurer, Silke Müller-Hermann, Lukas Neuhaus, Alexandra Retkowski, Julian Sehmer, Mirja Silkenbeumer, Nina Thieme, Werner Thole, Norbert Wohlfahrt, Maren Zeller, Holger Ziegler

126 Seiten, für Abonnent_innen der np und SLR: 18,00 EUR,
für nicht Abonnent_innen: 22,00 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:
www.neue-praxis-shop.de

ISBN 978-3-9810815-9-6

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Soziale Arbeit und Nachhaltigkeit

Welche Rolle nimmt Soziale Arbeit im Kontext von Nachhaltigkeit ein und wie können Barrieren für eine nachhaltige Entwicklung durch Soziale Arbeit abgebaut werden?

Wollen wir in der sozialarbeiterischen Praxis den aktuellen und zukünftigen Herausforderungen des Klimawandels professionell begegnen, müssen wir die vielfältigen Potenziale Sozialer Arbeit zunächst (an)erkennen.

Die FORUM sozial 2/2023 zeigt unter anderem:

- den Mehrwert der Sozialen Arbeit für die Nachhaltigkeitsdebatte
- Soziale Arbeit, Klimawandel und Nachhaltigkeit in universitärer Lehre und Bildung
- wie der Hitzebesuchsdienst soziales und ökologisches Engagement verbindet
- Wirkmodelle und die Wirkung Sozialer Arbeit
- Instrumente und Verfahren für einen konstruktiven Umgang mit Unsicherheiten

Selbst mal reinschauen oder Einzelausgabe verschenken? Die gibt's für 12,50 € unter dbsh.de/shop

Und weil sich gute, konstruktive, fachliche und kontroverse Gespräche nicht zwischen zwei Umschlagseiten bündeln lassen, laden wir Sie ein, dabei zu bleiben – als neues Mitglied, dessen Interessen der DBSH vertritt!

dbsh.de/ mitglied-werden

Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V.

DBSH

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

In den nächsten Heften u. a.

- Herausforderungen der Zukunftsgestaltung. Design Thinking als Partizipationsansatz für Soziale Arbeit und Stadtentwicklung

- Digitalisierung als Irritation. Von ideologischen zu reflexionstheoretischen Selbstbeschreibungen der Sozialen Arbeit im Zuge ihrer Auseinandersetzung mit digitalen Technologien

- Bildungs- und Betreuungslandschaften zur Herstellung von Chancengleichheit in peripheren Sozialräumen. Feldtheoretische Forschungs- und Entwicklungsperspektiven

mehr auf www.neue-praxis-shop.de